

## Bericht über das Mädchenheim in Nagercoil

Die an der Südspitze liegende Handels- und Industriestadt Nagercoil führt die für Indien typischen hektischen, lauten oder auch überfordernden Eindrücke zusammen. Gefesselt von den vielseitigen Einflüssen, bietet das Mädchenheim mitten in der Stadt einen willkommenen Rückzugsort.

Das Heim befindet sich gemeinsam mit einer Ausbildungsstätte für junge Hausmütter auf dem Gelände. Das Kinderheim ist im Vergleich zu anderen Heimen etwas kleiner. Die Kinder stammen aus schwierigen Lebensverhältnissen. Sie haben oft nur ein und manche Mädchen kein Elternteil mehr. Zusätzlich kommen sie aus den ärmsten Teilen der Gesellschaft. Bestehend aus drei verschiedenen Gruppen mit je einer Hausmutter leben momentan 63 Mädchen zwischen 5 und 17 Jahren im Heim.

Das Zentrum des Geschehens im Heim bildet die runde Kapelle (*siehe links im Bild*) und der rote Sandplatz, welcher als Spielfläche dient. Längst dem Platz befinden sich drei jeweils zwei stöckige Häuser. Momentan steht das erste, bzw. vorderste Haus leer (*siehe Bild*), während sich in den anderen beiden Häusern die drei Gruppen pro Stockwerk verteilen. Außerdem befindet sich im hintersten Haus im Obergeschoss die Krankenstation.



Die Mitarbeiter des Mädchenheims setzen sich aus den drei Hausmüttern, der Krankenschwester, zwei Köchinnen sowie der Heimleiterin zusammen. Durch das vergleichsweise geringe Personal kann ein persönlicherer Umgang geschaffen werden.

Durch den sehr strukturierten Alltag der Kinder, welcher früh morgens beginnt und erst spät abends endet, bleibt wenig freie Zeit für gemeinsame Spiele übrig. Zwischen Schule, lernen, beten, Wäsche waschen, putzen etc. ist es die Aufgabe für uns als Freiwillige ein Ansprechpartner und Zuhörer für die Kinder zu sein. Für die etwas jüngeren Mädchen des Heims bleibt glücklicherweise noch mehr Zeit zum gemeinsamen herumtoben, spielen und kreativ sein. Die Kinder schenken einem ihr Vertrauen und kommen auf uns zu, wenn sie traurig sind oder ein Problem haben. Dabei stellte zu Beginn die Sprachbarriere bei einigen Mädchen eine Schwierigkeit dar. Über die Zeit entwickelte man jedoch seinen eigenen Weg miteinander zu kommunizieren.



Für uns als Freiwillige sind die Aufgaben als Ansprechpartner, Zuhörer und Spielkamerad noch nicht erfüllt. Wir sind außerdem die neutralen Beobachter. Während unseres Aufenthaltes haben wir die Möglichkeit zu überprüfen, an welchen Stellen Verbesserungsbedarf besteht. Dabei geht es beispielsweise darum darauf zu achten, ob der Essensplan für die Kinder eingehalten wird oder wie wohl sich die Kinder im Heim fühlen.

Die Zimmer für die Freiwilligen sind gepflegt, es gibt einen eigenen Balkon, Ventilatoren gegen die Hitze und WLAN vor Ort. Sie befinden sich in der Ausbildungsstätte für junge Hausmütter. Das verschafft einem die nötige Ruhe und Privatsphäre.



*Bericht von Annick Schuchardt*